

RADIO UND FERNSEHEN

Am Radio gehört

«Harry Mosers Friede»

che. Es gibt eine ganz ausgezeichnete kurze Szene in «Harry Mosers Friede», dem ersten Hörspiel des 1939 geborenen, in Zürich lebenden Norbert Loacker, der bisher mit zwei Romanen, «Aipotu» und, diesen Herbst, «Die Vertreibung der Dämonen», hervorgetreten ist. Da ist nämlich die Stimme dieses Harry Moser (Siegfried Meisner) zu hören, von dem der Zuhörer weiss, dass er als Radiokorrespondent in Beirut erschossen wurde. Zuvor schon war die Rede davon gewesen, dass viele Korrespondenten in Beirut an Schlafstörungen litten. Jetzt spricht Moser von Sabra und Chatila, den beiden Palästinenserlagern, die – «vier Flugstunden von zu Hause entfernt» – zu Schauplätzen grauenhafter Massaker wurden, und sagt: «Aber die Mechanismen der Verdrängung (...) werden sich auch diesmal bewähren. Die Europäer werden nicht wachliegen, die Christen werden nicht weinen.»

«Harry Moser aus Beirut. Unser nächster Beitrag...», sagt eine Stimme mit jenem unverkennbaren Klang, die Wörter am Ende knapp abbeissend, wie er für die Moderation des «Echos der Zeit» von Radio DRS charakteristisch ist. Harry Moser, der sagte: «Ein Schuss in die Stirn lässt keinen Helden sterben, ein Schuss in den Rücken keinen Feigling (...) Gott hat in diesem Land seinen Namen allen Parteien gegeben» – dieser Harry Moser, der das Wort von «Gottes blutigem Selbstgespräch» prägte und sagte, dass «wir alle (...) noch viele Sprachen (werden) lernen müssen, um Gottes Selbstgesprächen zu folgen», Harry Moser – ein Korrespondent von Radio DRS?

Natürlich ist er, war er das nicht. Der Regie-einfall Pierre Kochers verschafft aber dem Text an dieser Stelle auf die überzeugendste Weise jene Spannung des unbestimmten Übergangs von einer möglichen Fiktion zu einer fiktionalen Realität, auf die hin er grundsätzlich angelegt ist. Die Stärke dieses Texts scheint mir in der Auseinandersetzung des Europäers mit Libanon zu liegen, der Erfahrung der fernen Nähe

dieses vor kurzem noch blühenden Landes und dem Versuch, das Schicksal seiner Bewohner zu begreifen. Nur rückt diese ganze Dimension des Texts deutlich in den Hintergrund, hinter die Problematik der Menschen, die Harry Mosers Tod zu verarbeiten haben.

Norbert Loacker geht von einem «radiophonischen Einfall» aus. Schauplatz ist der Aufnahmerraum eines Radiostudios, wo Rolf Helbling (Ingold Wildenauer) damit beschäftigt ist, ein Feature über seinen verstorbenen Freund zu produzieren, ein «Mittelding zwischen Hörspiel und Dokumentation» also, «eine Art dramatisiertes Dokument», wie er Ines Moser, der Schwester Harrys, erklärt, die ihn für ein Interview aufgesucht hat. Mit diesem Feature versucht Helbling, seine Beziehung zu Moser zu klären, doch muss er erkennen, dass ihn «bei Harry» nicht nur seine Phantasie, «sondern auch noch das bisschen Routine» im Stich lässt. «Was ist das Leben?» fragt er sich. «Komische Frage. Klassische Frage.»

Mit dem Erscheinen Ines' beginnt sich jedoch der Charakter des Geschehens unmerklich zu verändern. «Rolf, Rolf!» spricht sie ihn bald schon beschwörend an, «da war (...) eben ein kalter Luftzug von Feindschaft zwischen uns», um drängend zu fordern: «Umarme mich!» Sie hört plötzlich (und immer wieder, wie sie sagt) Regen rauschen, Kirchenglocken läuten. Rolf hört nichts, aber dann hat es der Zuhörer auch gehört. Sie solle ihn bei Regen begraben, hat ihr der Bruder einmal gesagt, denn er werde im Feuer sterben. Christel Foerisch interpretiert diese Ines auf sehr eindrückliche, intensive Weise, als «reale Figur», wie sie in einem anschliessend ausgestrahlten Studiogespräch sagte, und nicht als «Kopfgeburt» Rolfs, was von der Konzeption her denkbar wäre. Ihrer Gestaltung auch fast unfreiwillig komischer Sätze ist die Errettung psychologischer Wahrscheinlichkeit zu danken, deren sich der Text immer wieder vorsätzlich begeben zu wollen scheint. (DRS 2, 23. Oktober)